

# 750 JAHRE STADT STÜHLINGEN – MIT WECHSELVOLLER GESCHICHTE SELBSTBEWUSST IN DIE ZUKUNFT

DR. GÜNTER KURTH



Eine geschichtsträchtige Landschaft ist es, in der die Stadt Stühlingen liegt, überragt und gekrönt von ihrem Wahrzeichen, dem Schloss Hohenlupfen.

»VON HOHEM BERG EIN STOLZES SCHLOSS GRÜST WEIT HINAUS INS LAND; ZU FÜSSEN IHM GEBREITET LIEGT DER WUTACH GRÜNER STRAND...«



### Frühgeschichtliche Zeit

Ausgrabungsfunde belegen eine Jahrtausende alte Besiedlung der Raumschaft: Schon vor ca. 4.000 Jahren, während der späten Jungsteinzeit also, lebten hier die so genannten »Glockenbecherleute«: Ursprünglich aus Spanien kommend, breiteten sie sich über weite Teile Europas aus. Sie besiedelten das Gebiet zwischen Schwarzwald und Jura, so auch das Land an der Wutach, der »wütenden Aach«. Ein freigelegtes »Glockenbechergrab« auf dem Stühlinger Schlossberg im Gewann Muhrle zeugt hiervon.

Etwa ab dem 6. Jh. v. Chr. waren es dann die Kelten, die hier Eisenerz schürften und dieses für die Herstellung ihrer hochwertigen Metallarbeiten nutzten.

Ihnen folgten schließlich die Römer: Als Tiberius und Drusus im Jahre 10 n. Chr. die Grenze des Römischen Reiches gegen die Germanen sicherten, besetzten sie auch unsere Raumschaft, blieben aber zunächst jenseits der Wutach, auf der heute schweizerischen Seite. Erst im Jahre 72 n. Chr. drängten römische Truppen auf Stühlinger Gebiet vor. Spekulationen, dass

das Stühlinger Schloss auf dem Sockel eines römischen Signalturms stehe, sind zwar interessant; eindeutige Beweise hierfür liegen indes nicht vor. Gleichwohl finden sich Spuren römischer Kultur in Stühlingen: So wurde hier z. B. 1848 im Keller eines alten Hauses ein römischer Mosaikfußboden freigelegt. Im benachbarten schweizerischen Schleithem hingegen erinnern viele reiche Funde an die römische Zeit: die umfassenden Ausgrabungen von Juliomagus, einer römischen Kleinstadt (»Oppidum«), die der 21. Legion als Stützpunkt diente.

Um 300 n. Chr. waren es dann die später von den Franken (Merowinger, Karolinger) beherrschten Alemannen, die die Römer verdrängten. Noch heute erinnert an sie die von ihnen hier eingeführte Dreifelderwirtschaft, vor allem aber ihre Mundart, die »enne und denne« der Wutach gesprochen wird. (»Bi üs chammer alemannisch schwätze«).



Aussagekräftiges Fundstück aus der Merowingerzeit (6.-8. Jh. n. Chr.): Für ein Kind bestimmter Steinsarkophag

### Urbane Anfänge

Da Namen von Ortsgründungen aus der Alemannenzeit mit dem angehängten Wortbildungselement »-ingen« enden, hat wohl auch der Ortsname Stühlingen hier seinen Ursprung. Unklar ist dabei allerdings, ob das »Stühl...« vom Namen »Stilicho« herrührt oder von den »Tulingern« stammt, einem Keltensamm, der zwischen 450 v. Chr. und 50 n. Chr. im südlichen Schwarzwald und nachweislich auch im Wutachtal siedelte. Funde im Stühlinger Weilertal im Gewann »Schönboden« erinnern hieran.

Als erste Ortsiedle von Stühlingen namentlich genannt werden 1084 ein Gerung, der etwas später als »comes de Stuelingen« (= Graf von

Stühlingen) bezeichnet wird sowie 1131 ein Liutold von Stuelingen. Dass die Edlen von Stühlingen damals in ihrem Wappen einen umgekehrten mit Pfauenfedern besetzten Stuhl (Schemel) führten, weist möglicherweise auch auf die Bedeutung der damals schon bestehenden Burg als dem Ort hin, an dem die Herren Gericht hielten (Gerichtssitz).

Ab 1120 ist Stühlingen Hauptort der Landgrafschaft Stühlingen, die das Gebiet östlich von Schlücht und Schwarza bis hin zur Wutach und dem Randen umfasst und im Süden an den Klettgau grenzt; die nördliche Grenze ist unklar. Erster Graf dieser Landgrafschaft war Rudolf von LENZBURG. Nach dem Aussterben der Lenzburger Linie fiel Stühlingen 1172 auf dem Erbweg an die Freiherren von KÜSSENBERG, deren Stammburg die Küssaburg war. Der letzte dieses Adelsgeschlechts, Heinrich I. von Küssenberg-Stühlingen, starb 1250. Nach heftigen Erbstreitigkeiten fiel Stühlingen an die Grafen von LUPFEN (1251-1582). Anschließend (ab 1603) waren es dann die Erbmarschälle von PAPPENHEIM, die Stühlingen als Reichslehen erhielten, danach (ab 1639) die Grafen (später Fürsten) von FÜRSTENBERG. Sie bestimmten die Gescheicke der Landgrafschaft bis zum Jahre 1806, als Stühlingen großherzoglich badisch wurde. (Schon 1724 indes war die F. F. Residenz von Stühlingen nach Donaueschingen verlegt worden).



### Stadtgründung

Die Stühlinger Burg, 1251 urkundlich erstmals erwähnt, dürfte wohl schon wesentlich älter sein, denn bereits anfangs des 12. Jahrhunderts war Stühlingen Grafensitz. Die Herren von Lupfen (1251-1582) gaben der Burg den Namen und dem Ort das Stadt- und Marktrecht.

Eine Gründungsurkunde liegt zwar nicht vor, jedoch ein Vertrag zwischen Eberhard und seinem Bruder Heinrich aus dem Jahre 1262 in dem es heißt »... UND SETZEN ZUO DER BURCK UNSER STAT ZU STUELINGEN« und »... DASS WIR SONT RITEN IN DIE STAT ZUO STUELINGEN«. Dieses Datum der erstmaligen urkundlichen Erwähnung des Ortes als Stadt wird daher als das Jahr der Verleihung des Stadtrechts angenommen.



Strategische und wirtschaftliche Überlegungen waren es, die zu mittelalterlichen Stadtgründungen führten. Stühlingen muss daher in direktem Zusammenhang mit der Burg gesehen werden. Stadt und Burg/ Schloss bilden ein Ensemble, das sich in den Grundzügen bis heute erhalten hat – und das ist recht selten, weil die den mittelalterlichen Stadtgründungen zugehörigen Burgen und Schlösser im Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) oftmals zerstört wurden.

### Stadtentwicklung: Mauer, Markt und Magistrat

Hoch über dem Wutachtal, auf einem Bergsporn gelegen, erhebt sich der nach habsburgischem Muster angelegte befestigte Ort (ovaler Grundriss, Mauer mit zwei Stadttoren). Stadtmauer und Grabenbereich sind heute noch in Resten vorhanden, die Stadttore freilich sind



verschwunden: 1828 stürzte das Untere oder Niedere Tor im Zusammenhang mit dem Brand des Gasthauses »Zum Schwarzen Adler« ein, 1846 wurde das Obere Tor abgebrochen. Turmuhr und Glocke mit der Jahreszahl 1524 und den Namen des Grafen Sigismund von Hohenlupfen und seiner Gemahlin kamen fortan ins Rathaus. Als dieses 1904 abbrannte wurde beides zerstört.



Der Markt als weiteres prägendes Element der Stadt hat sein Gesicht verändert: Zwar gibt es noch immer den alten Marktplatz mit Brunnen vor dem mit Staffelturm versehenen Rathaus, umgeben von einem eng bebauten spätmittelalterlichen bzw. barocken Gebäudebestand an einer mittigen Hauptstraße (»Mittlere Gasse«, heute Schlossstraße) und zwei davon abzweigenden parallelen Seitenstraßen (»Gerberstraße«, früher Judengasse sowie »Herrengasse«), die beide auf den Marktplatz münden. Der ehemalige Name »Judengasse« erinnert daran, dass die Stühlinger Juden vom frühen 17. bis Mitte des 18. Jh. eine der bedeutendsten Jüdischen Gemeinden in Südbaden bildeten. Der wohl bekannteste der hier geborenen Juden war Natanael Weil (1687-1769), der spätere badische Oberrabbiner.

Sozialtopographisch interessant ist, dass früher an der Südseite zumeist die einfacheren Handwerkerhäuser standen (z. B. die der Gerber und Färber), an der Nordseite hingegen die vornehmeren Häuser reicher Bürger (so das Haus der Familie Balbach mit dem dahinter nördlich



der Mauer gelegen großen Garten; Flurname noch heute: »Balbachscher Garten«). Die Zahl der Jahrmärkte hat stark abgenommen: Gab es Mitte des 19. Jh. noch mehr als ein Dutzend Krämer- und Viehmärkte pro Jahr, so existieren heute nur noch der Martini- und Weihnachtsmarkt. Der 1856 eingeführte wöchentliche »Frucht- und Viktualienmarkt« bestand nur für kurze Zeit. Und der heutige Wochenmarkt mit neuem Standort in der Unterstadt kann mit seinen nur wenigen Ständen eigentlich kaum noch als Markt bezeichnet werden. Dafür haben sich jedoch neue Formen des Handels entwickelt, wie an anderer Stelle noch zu zeigen sein wird.

Der Magistrat, von den Bürgern frei gewählt, trug lange Zeit der besonderen Situation der Stadt Stühlingen Rechnung: Der Aufteilung in »Städtle« (auf terrassiertem Gelände unterhalb der Burg gelegen) und dem »Dorf« auf der Talsohle. Oben im »Städtle« lebten und arbeiteten damals in eng aneinander stehenden Häusern die in Zünften gegliederten Handwerker und Kaufleute (Landwirtschaft wurde hier in der Regel, wenn überhaupt, nur für den Eigenbedarf betrieben). Unten im »Dorf« hingegen wohnten zumeist die Bauern in ihren einzeln stehenden Höfen. Hier stand auch die alte Pfarrkirche, die 1787 durch einen Neubau, die heutige Kirche »Heilig Kreuz«, ersetzt wurde.

Um den Bewohnern von »oben« und »unten« gerecht zu werden, bestand die Stadtverwaltung ab 1633 außer dem Schultheißen, als dem Vollzugsbeamten des Grafen, aus zwei Bürgermeistern und den Ratsherren, wobei strikt darauf geachtet wurde, dass immer einer aus dem »Städtle« und einer aus dem »Dorf« kam. Diese Gepflogenheit wurde beibehalten bis 1806, als

Stühlingen staatsrechtlich zum Großherzogtum Baden kam. Danach gab es nur noch einen Bürgermeister, was vom zunehmend gelingenden Zusammenwachsen von »Städtle« und »Dorf« zeugt. Beweis hierfür ist auch, dass die Schule 1836 (die Fürstenberger hatten schon 1746 die Schulpflicht eingeführt, noch bevor 1783 die Leibeigenschaft aufgehoben wurde!) in der Mitte zwischen »Städtle« und »Dorf« gebaut wurde. Sie verblieb dort bis 1966, als im Tal ein Schulneubau entstand (GHS, ab 1972 GHS+RS), der 1997 um ein eigenes Realschulgebäude erweitert wurde.

### Harte Zeiten, Wirren und Kriege

Das Wappen der Stadt zeigt, wie auch ein Stadtsiegel aus dem Jahr 1496, einen Mann mit Hut aber ohne Arme und Beine, das so genannte »Stühlinger Männle«. Der Sage nach soll es während einer Hungersnot als Einziger überlebt haben. Zwar ohne Arme und Beine gebo-



Das Stühlinger Männle über dem Rathauseingang

ren, gelang es ihm doch, sich in einen Keller zu wälzen, wo es sich von Schweizerkäse und Wein ernährte, indem es von einem Käselaiß abbiss und den Zapfhahn des Weinfasses mit dem Mund öffnete und schloss. Später kam dann von Außerhalb eine Frau hinzu, die das Männle heiratete. Aus dieser Verbindung sollen alle Stühlinger stammen.

Wolfgang Hug schreibt in diesem Zusammenhang: »So ein Wappenmotiv verdichtet historische Erinnerung an Hungerkrisen und ihre Überwindung im Mythos, der zugleich be-

troffen macht und Hoffnung stiftet«. Betroffen macht in der Tat, was die Stühlinger über Jahrhunderte hinweg immer wieder ertragen mussten. Nicht nur kollektive Erinnerungen, sondern auch Chroniken berichten von »mörderischen Seuchen bei Mensch und Tier« (1611/ 1612), »Bedrohung und Schäden durch Wölfe« (1628/ 1642), von »Notjahren mit Mangel an Lebensmitteln« (1627/ 1628), von »Pesterkrankungen, Blattern und ansteckendem Fieber« (1627/ 1723/ 1810/ 1871) und von vielen Opfern durch die Ruhr (1850).

Kriegerische Ereignisse brachten immer wieder Leid und Not mit sich: So die »Schweizerkriege« 1499 (von den Schweizern »Schwabenkriege« genannt), während derer Schloss und Stadt belagert, geplündert und angezündet wurden, sowie der Bauernkrieg (1524/ 1525), der in Stühlingen durch das Aufbegehren der Bauern gegen die Ungerechtigkeiten der Schloss-



Elmar Zimmermann: »Bauernlager«

herren seinen Anfang nahm und mit der völligen Niederlage der Aufständischen endete. Truppendurchzüge und Einquartierungen während der Napoleonischen Kriege (1792-1806), die Besetzung der Stadt als Folge der Beteiligung von Stühlinger Freiheitskämpfern an der Badischen Revolution (1849-1851), die Opfer des Ersten (1914-1918) und Zweiten Weltkrieges (1939-1945): All das erinnert an Krisenzeiten – aber auch an deren Überwindung!

## Stühlingen im Wandel

Nichts hat die Stadt so sehr verändert wie die verkehrstechnische Entwicklung und die hiermit verbundene Industrialisierung: 1875 wurde Stühlingen z. B. an das Eisenbahnnetz angeschlossen, 1905 eine zentrale Wasserversorgung aufgebaut, 1909 ein elektrisches Stromnetz errichtet. In der Folge entstanden zahlreiche neue Betriebe aus Handel, Handwerk und Gewerbe. All diese Werkstätten und Kleinindustrien (u. a. Zwirnerei, Kalk- und Gipswerk, Schraubenfabrik) aber auch Arztpraxen, Apotheke, Banken sowie Gaststätten und Geschäfte aller Art veränderten vor allem das Gesicht der Unterstadt. »Städtle« und »Dorf« (als »Grenze« zwischen beiden galt die etwa in der Mitte errichtete Nepomukstatue) wuchsen immer weiter zusammen. Während sich aber die verkehrsgünstig gelegene Unterstadt hierdurch in ihrem Erscheinungsbild stark veränderte, behielt die Oberstadt mit Sebastianskapelle (1667), Loretokapelle (1681) und Kapuzinerkloster (1743) größtenteils ihren »alten« Charakter. Einen Beitrag hierzu leistete ab 1959 zweifellos auch die Umgehungsstraße B 314 (weiterer Ausbau 1997), die die enge Stühlinger Ortsdurchfahrt vom Durchgangsverkehr entlastete.

Dieser positiven Entwicklung standen aber auch immer wieder Rückschläge entgegen, so z. B. der Abzug einer ganzen Reihe öffentlicher Einrichtungen und Dienststellen – und dies bis heute: So wurde 1857 das Bezirksamt Stühlingen aufgehoben, 1922 das Hauptsteueramt, 1923 das Notariat. 1935 verlor Stühlingen das Stadtrecht (das es erst 1950 wieder erhielt), 1970 wurde das 1929 gebaute Krankenhaus an den Landkreis übergeben (von dem es 2004 an das Hegau-Bodensee-Hochrhein-Klinikum übergang), 1975 wurde der Bahnhof stillgelegt, 2004 der Polizeiposten und die Post geschlossen.

Aber: Wirtschaftliche, bevölkerungspolitische und kulturelle Entwicklungen verlaufen in Wellen. Manches verschwindet, Neues bricht auf. Immer wieder gelingt es den Stühlingern, Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben erfolgreich zu bewältigen.



Einweihung der Rappenhaldensiedlung 1950

Aus dem Tief der Zeit nach dem verlorenen Zweiten Weltkrieg z. B. erwachsen Wille und Kraft zum Neuanfang: 1950 entstanden die ersten Häuser der Rappenhaldensiedlung, eines Neubaugebiets, das vielen Einheimischen und den zugezogenen Heimatvertriebenen ein neues Zuhause bot.

1957 wurde die Landwirtschaftsschule gebaut, 1959 der Kindergarten. Schwimmbadbau (1960), Bau der Leichenhalle (1962), Schulhausneubau (1966), Erstellung eines neuen Feuerwehrgereätehauses (1969, Erweiterung 2000), der Bau einer Mehrzweckhalle mit integrierter Stadtbücherei (1978/ 1980), die Inbetriebnahme einer neuen Kläranlage (1984) sowie der Neubau des Hochbehälters Riese (1991) und der Realschule (1997) waren ebenso Stationen einer erfolgreichen Stadt- und prosperierenden Wirtschaftsentwicklung wie der Neubau des Bauhofes (2001) und der 2006 erfolgte Gasanschluss. 2008 entstand ein Pflegeheim (»Brunnenwiesen«). Seit 2011 wird an einer neuen Kindertagesstätte gebaut, die unmittelbar an das Schulzentrum anschließt (GHRs), das infolge abnehmender Schülerzahlen einem strukturellen Umbruch entgegenseht.

Wegen erhöhten Wohnraumbedarfs wurde zwischen 1967 und 2009 eine Reihe von Neubaugebieten erschlossen. Auch neue Gewerbeflächen entstanden (Sulzfeld I, 1972 und Sulzfeld II, 1998), desgleichen Gewerbegebiete im Gewann Scheuebuch auf dem ehemaligen Heimbürgerareal (2005), sowie zwischen Bahndamm und B314 (2007/ 2008), was zur Etablierung

zahlreicher neuer Betriebe führte.

Initiiert vom 1987 gegründeten Handels- und Gewerbeverein (HGV) entstanden 1989 der »Stühlinger Frühling« und 2009 der »Stühlinger Herbst« – eine jeweils attraktive Leistungsschau für lokale und regionale Anbieter (Fachgeschäfte und Direktvermarkter). Diese Plattform für Gewerbetreibende aus Stühlingen und Umgebung mit Flaniermeile, Informationsmöglichkeiten und Unterhaltung kommt mit ihren Angeboten bei Alt und Jung gut an und ersetzt die früheren Jahrmärkte.



Mit der Stadtsanierung (2007-2010) gelang u. a. durch die Neugestaltung der Hauptstraße und des Kirchvorplatzes eine Verschönerung des Ortsbildes, wozu auch das Offene Bürgerforum (OBS) und der Verein »Streetsart« durch die Installation von Kunstwerken im öffentlichen Raum ihren Beitrag leisteten.

## Die Gemeindereform und ihre Auswirkungen

Durch die Gemeindereform wurde Stühlingen in den Jahren 1973 bis 1975 um 10 bislang selbständige Ortschaften bereichert: Bettmaringen, Blumegg, Eberfingen, Grimmelschhofen, Lausheim, Mauchen, Oberwangen, Schwaningen, Unterwangen und Weizen. Sie alle sind zu Stühlinger Stadtteilen geworden. Trotz des Flächenzuwachses von 1.777 auf 9.923 ha, darunter 3.758 ha Wald (Stühlingen ist damit die größte Flächengemeinde im Kreis Waldshut), der Erhöhung der Bevölkerungszahl auf heute 5.129 Einwohner und finanzieller Aspekte (so steht z. B. in Weizen die Sto AG, der größte Arbeitgeber

der Gesamtstadt) soll auch nicht verschwiegen werden, dass das Zusammenwachsen von 11 unterschiedlichen Teilgemeinden mit ihren je eigenen monetären Ausgangssituationen, Bedürfnissen und Vorstellungen nicht unproblematisch und konfliktfrei war. Das im Kernort seit 1975 jährlich durchgeführte »Städtlefest« mit seinem bunten Programm und einladenden Buden, bei dem sich die Bewohner aller Ortsteile in geselliger Runde treffen, war und ist ein gelungener Beitrag zur Integration der Teilorte und ihrer Bewohner.

Eine Bereicherung für alle Beteiligten stellt sicherlich auch das breite Spektrum von Vereinen aller Art dar (101 sind es in der Gesamtstadt): eine bunte Palette kultureller Vielfalt und sinnvoller sportlicher und musischer Freizeitmöglichkeiten, die Sozialkontakte fördert – auch über Grenzen hinweg!

## Städtepartnerschaft und nachbarschaftliches Miteinander

»GRENZEN ZU ÜBERWINDEN, DARUM WIR UNS BEMÜHN. VERNUNFT FANG AN ZU SPIESSEN UND HOFFNUNG AN ZU BLÜHN. AUS DER BEGEGNUNG LERNEN, IN ACHTUNG SICH VERSTEHN, GEMEINSAM ZUKUNFT BAUEN UND FEST ZUSAMMEN STEHN ...« Diese Zeilen der Stühlinger Partnerschaftshymne verweisen auf die Ziele der 1980 eingegangenen »Jumelage« mit der französischen Stadt Bellême. Sie ist nach wie vor eine lebendige, von Vereinen, Schulen und Privatleuten getragene Verschwisterung (keine Honoratioren- oder Funktionärspartnerschaft), zu deren kultureller Belebung die Vereine beider Städte einen maßgeblichen Beitrag leisten. Dass sich durch die Narrenvereine aller Stühlinger Ortsteile im Laufe der Jahre ein Stück alemannischer Fastnacht in der französischen Partnerstadt etabliert hat und sich dort dadurch in abgewandelter Form ein lebendiger »Carnaval de Bellême« entwickeln konnte, ist eines von vielen erfreulichen Beispielen gelebter Städtepartnerschaft. Auch die 2006 in Stühlingen eingeweihte »Bellémer Straße« (in Bellême gibt es eine »Avenue de Stühlingen«) erinnert an die partnerschaftliche Verbundenheit beider Städte. Was die Partner-





Ein Export besonderer Art: Alemannische Fasnet in der Perche

schaftshymne ausdrückt («Grenzen zu überwinden, darum wir uns bemühen ...»), das war, als sie seinerzeit geschrieben wurde, zunächst einmal nur eine Vision, ein Wunschtraum. Heute nun, mehr als drei Jahrzehnte später, ist dieser »Traum« Wirklichkeit geworden: die Grenzen *sind* überwunden!

Und nicht nur die Landesgrenzen, sondern vor allem auch die Grenzen und Begrenztheiten in den Köpfen und Herzen der Menschen. Dies gilt auch, was das Verhältnis zu unseren Nachbarn im schweizerischen Schleithem angeht. Unvergessen ist deren Hilfsbereitschaft während und nach dem Zweiten Weltkrieg: Flüchtlingshilfe, Unterstützung der Bevölkerung durch Lebensmittel während der Nachkriegsjahre, Schülerspeisung ... Mit den Jahren verfestigten sich die nachbarschaftlichen Beziehungen: Wohnen »enne« und Arbeiten »denne« gehören zu einer inzwischen guten Nachbarschaft. Gleichwohl lassen sich Konflikte gelegentlich nicht vermeiden (Fluglärmproblematik; Landkauf durch Schweizer Landwirte auf Stühlinger Gebiet sowie im Hinterland der Grenzregion, auch »Schweizer Landnahme« oder »2. Bauernkrieg« genannt). An ihrer Überwindung ist zu arbeiten – in einem gut nachbarschaftlichen Miteinander, wie es auf kultureller Ebene erfolgreich praktiziert wird, wovon u. a. auch die Mitgliedschaft von Schweizern in Stühlinger Vereinen zeugt (und umgekehrt). Und dass Schweizer z. B. im Stühlinger Schwarzwaldverein nicht nur Mitglieder, sondern auch im Vorstand tätig sind, weist ebenso auf ein geglücktes Miteinander hin wie die Tatsache, dass der Dirigent der Stühlinger Stadtmusik derzeit aus Schleithem kommt.

## Epilog

2011 haben die Fürstenberger Schloss Hohenlupfen und die es umgebenden Ländereien verkauft: an einen Schweizer! Die 372 Jahre alte Verbindung des Geschlechts der Fürstenberger mit der Hohenlupfenstadt ist hiermit zu Ende. Kuriosum und Ironie des Schicksals, dass nun ausgerechnet ein Schleithemer Bauer (übrigens mit »schwäbischen Wurzeln!«) der neue Besitzer des Schlosses ist, von dem der Bauernkrieg einst seinen Ausgang nahm.

Aber ob mit oder ohne Schweizerfahne auf dem Schlossturm – Stühlingen als Mittelpunkt des oberen Wutachtales bleibt, was ein Fremdenverkehrsprospekt wie folgt beschreibt: »Die Stadt Stühlingen (Luftkurort seit 1971) bietet das Flair einer romantischen und doch modernen Kleinstadt, verbunden mit einer malerisch schönen Lage am Rande des Südschwarzwaldes. Umrahmt von Wutachflühen und Wutachtal liegt Stühlingen idyllisch zu Füßen des Schlosses Hohenlupfen in direkter Grenzlage zur Schweiz.«

Ja, Stühlingen präsentiert sich mit reicher Vergangenheit, modern, attraktiv und sympathisch, feiert in Erinnerung an die örtliche Kultur und das lokale Brauchtum sein 750jähriges Stadtjubiläum mit einem bunten und interessanten Festprogramm und blickt dabei selbstbewusst und voll Vertrauen in die Zukunft.

**Dr. phil. Günter Kurth lebt seit 1972 in Stühlingen und ist seit 31 Jahren Ortschronist.**

### Quellen:

**G. Häusler: Stühlingen – Vergangenheit und Gegenwart, 1966**  
**W. Hug: Land und Leute in Stühlingen und drum herum, 2009**  
**P. Wichmann: Stadt Stühlingen, Beschreibung aus Sicht der Landesdenkmalpflege, 2004**